

Einleitung

„Es geht nicht um das – wahrhaft sehr wichtige – Problem, ob die Menschen genug Platz auf der Erde haben, sondern auch um die Frage, welche Nachbarschaftsbeziehungen, welche Form der Speicherung, der Zirkulation, des Auffindens und der Klassifikation der menschlichen Elemente in bestimmten Situationen eingesetzt werden sollten, wenn man bestimmte Ziele erreichen will. Wir leben in einer Zeit, in der sich uns der Raum in Form von Relationen der Lage darbietet. Jedenfalls glaube ich, dass die Beunruhigung heute ganz fundamental den Raum betrifft und weit weniger die Zeit. Die Zeit erscheint wahrscheinlich nur noch als eine der möglichen Verteilungen der über den Raum verteilten Elemente.“

(Foucault 2006 [1984], S. 318f.)¹.

Raum umgibt uns alle. Seien es die eigenen vier Wände, das Büro am Arbeitsplatz, das Klassenzimmer in der Schule oder das Fitnessstudio. Selbst in der Natur, beispielsweise bei einem Spaziergang durch den Wald, scheint uns ein gewisser Raum zu umgeben. Es ist daher naheliegend, dass die Menschen² sich über Raum seit jeher Gedanken machen und versuchen ihn zu erfassen und zu beschreiben. Folgt man den Ausführungen Immanuel Kants, so ist die räumlich und zeitlich strukturierte Wahrnehmung der menschlichen Vorstellung sogar gänzlich inhärent, Raum und Zeit seien im wörtlichen Sinne also gar nicht wegzudenken (vgl. Kant 1995 [1781], S. 72ff.).

Dass sich im Alltag ganz unterschiedliche Raumkonzepte finden lassen, ist demnach nicht verwunderlich: So wird beispielsweise die eigene Wohnung als wohliges Zuhause – eine Art *sichere Höhle* – konzipiert, die von der fremden und mitunter gefährlichen Außenwelt schützen soll und nur für Vertraute geöffnet wird (vgl. Bollnow 1963, S. 193). Das Konzept des *Sozialraums* beschreibt demgegenüber den gesellschaftlichen Raum, in dem sich soziale Verhältnisse aufzeigen, sei es durch die Lage und Form der Wohnung, das Urlaubsziel oder den Arbeitsplatz. Der individuelle Raum, indem sich ein Mensch aufhält, handelt und

¹ In der Arbeit wird nach der Harvard-Methode zitiert. Druckfehler und alte Schreibweisen werden in Direktziten unkommentiert übernommen. In den Fließtext eingebundene Nennungen von Originaltiteln werden kursiv geschrieben.

² Explizite Benennungen von Geschlechtern sollen, wo es nicht um ein bestimmtes Geschlecht geht, vermieden und durch neutrale Bezeichnungen ersetzt werden. Sollte dies nicht möglich sein, wird ein Sternchen als Platzhalter zwischen männlicher und weiblicher Geschlechtsform geschrieben, was zudem Identifikation für die Menschen bieten soll, die sich im binären Geschlechtersystem nicht wiederfinden können oder wollen.